

Monument des Selbstvertrauens

Autor(en): **Somm, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft [1]: **General Guisan**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Monument des Selbstvertrauens

Was hat uns General Guisan heute noch zu sagen?
Nie aufgeben, nie verzweifeln.

Markus Somm

Jeden Morgen ritt General Guisan mit seinem Pferd aus, ganz gleich, wo sich sein Hauptquartier befand. Am Ende des Krieges war dies in Interlaken, und jeden Morgen traf der General hier auf Frau Egli, die zu tun hatte, und ihn dennoch grüsste: «Bonjour, mon Général!» «Bonjour, Madame Egli!», und Guisan ritt vorbei. Frau Egli schaute ihm nach und vergass ihn nie mehr, so wie unzählige andere Schweizer und Schweizerinnen ihren General nie mehr aus dem Kopf bringen sollten. Als er 1960, vor siebzig Jahren, starb, läuteten die Glocken im ganzen Land, und in Lausanne, wo das Staatsbegräbnis stattfand, was es in der Schweiz nur sehr selten gibt, säumten Tausende die Strassen, um seinen Sarg zu sehen, wie er vorbeigefahren wurde. Ein schwerer, glücklicher Abschied. Was hatten die Schweizer diesen Mann geliebt.

Es ist vielleicht eines der bemerkenswertesten Phänomene der jüngeren Schweizer Geschichte, – und nicht so leicht zu erklären: Wie kam es, dass ein General, ein höflicher, eher scheuer Mann, dem es nicht ganz leicht fiel, sich zu entscheiden, bis er es dann doch tat; dass ein Chef, der lieber Leute hatte, die ihm gehorchten, aber jene, die sich widersetzten, erst nach geraumer Zeit entliess, und es dabei nie übers Herz brachte, es selbst auszuführen; dass ein solcher Offizier wohl zum populärsten Schweizer der Epoche aufstieg? Gewiss, er war der Mann, dem die Schweizer vertrauten, als die Welt aus den Fugen geraten war wie nie zuvor. Henri Guisan war der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee während des Zweiten Weltkriegs, er herrschte über das grösste mobilisierte eidgenössische Heer aller Zeiten, an die 430 000 Soldaten und Hilfsdienstpflichtige wurden aufgeboden, bereit, das Land gegen einen Verbrecher zu verteidigen, der schon fast alle übrigen Länder in Euro-

pa unterworfen hatte, darunter so mächtige wie das grosse Frankreich. Es schien nur eine Frage der Zeit, bis er sogar Grossbritannien niederringen würde. Diese tiefe Krise trug sich im Mai 1940 zu. Frankreich hatte kapituliert, und die Schweiz sah sich an allen Grenzen von Feinden umzingelt, nachdem auch Italien – rechtzeitig für die Siegesfeier in Paris – auf Seiten des Dritten Reichs in den Krieg eingetreten war.

1940 war ein Schlüsseljahr für unser Land – und für Guisan. Besonders in den herrschenden Kreisen regierte die Angst oder das Duckmäusertum oder die allumfassende Ratlosigkeit. Wie sollte es weitergehen? Bundespräsident Marcel Pilet-Golaz versuchte es mit einer Rede zur Lage der Nation, die ihm missriet. Heute gilt sie als Inbegriff der Anpassung, wenn nichts Schlimmeres, was ungerecht ist, denn Pilet redete keineswegs dem Anschluss der Eidgenossenschaft an das siegreiche Deutschland das Wort, aber er wurde so verstanden, weil er zu viel vom «neuen Europa» sprach, und zu wenig von dem, was die Schweiz zu bieten hatte, was sie stark machte, und das schien die Vergangenheit, nicht die Zukunft. Guisan selbst fand die Rede wohl nicht so missglückt. Jedenfalls hatte ihn die Kapitulation der französischen Generäle, von denen er die meisten kannte, in eine Depression gestürzt. Tagelang war er nicht zu sprechen, wusste weder ein noch aus, leichter Schlaf. Zögerlich erholte er sich vom Schock.

Doch dann, und das macht seine Geschichte so fabelhaft, aber auch unwirklich, entschloss er sich zum Reduit, also der strategischen Idee, so gut wie die ganze Armee in die Berge zurückzuziehen, und hier in einer gigantischen Alpenfestung den Widerstand gegen jeden Invasoren zu organisieren – während das Mittelland, die meisten Städte, alle bedeutenden Indust-

riebetriebe, also der grösste Teil der Bevölkerung, Frauen, Kinder und Alte den Nazis preisgegeben worden wären. Auf den ersten Blick eine groteske Idee, auf den zweiten aber eine geniale und die einzig mögliche.

Die Idee stammte nicht von ihm – er galt als mittelmässiger Strategie – sondern von Oberst Oscar Germann, einem brillanten Rechtsprofessor aus Basel, der seit Wochen am Reduit geplant hatte. Lange wollte Guisan nichts davon wissen. War er der General, der zwei Drittel des Landes kampflös dem Feind überliess? Als ihm jedoch nichts mehr anderes übrigblieb, ging er auf die Idee ein und nahm sie geradezu osmotisch auf, als wäre es seine Idee. Tatsächlich wurde es Guisans Reduit – und zu Recht, denn wer hätte diesen tollkühnen Plan einer verängstigten, aber immer noch aufmüpfigen Bevölkerung besser erklären können?

Wenige Wochen nach Pilet hielt auch Guisan eine Rede, aber nicht am Radio, sondern an einem heiligen Ort, auf dem Rütli. Hier versammelte er am 25. Juli 1940 das ganze oberste Kader seiner Armee zum Rapport, sicherheitstechnisch ein Alptraum, denn mit einer einzigen Bombe hätten die Deutschen die schweizerische Armee buchstäblich enthaupten können, wozu es nicht kam. Stattdessen zündete Guisan eine Art Bombe, die rhetorische Bombe des unbedingten Widerstandes. Nachher beklagte sich die deutsche Botschaft beim Bundesrat. Was sollte diese Rede? Es herrsche doch «Frieden».

Dass die Deutschen den Rütli-Rapport als Provokation empfanden, zeigt, was Guisan ausgelöst hatte, und wie richtig sie lagen. Nie in der Schweizer Geschichte entfalteten Worte wohl eine grössere Wirkung als diese Rede – abgesehen vom Rütli-Schwur, aber das war ein Schwur, und ob er sich je zutrug, wissen wir nicht so genau. Vielleicht war es ja nur ein Mythos. Von Guisans Rede existiert übrigens auch kein verbindlicher Text noch ein Mitschnitt. Was er wirklich gesagt hat, ist heute nicht mehr zweifelsfrei zu eruieren. Immerhin steht fest, was er nicht ausge-



Bild: Theo Frey / Fotostiftung Schweiz

Rütli-Report: Die Offiziere fassten wieder Mut, die Schweiz hat eine Chance, sie ist nicht wehrlos.

sprochen hatte. Denn vorbereitet war ein anderer Text, ein ebenso lauwarmer, dubioser, aber spontan verwarf der General das Manuskript und improvisierte, als er auf dem Rütli stand. Es gelang ihm das Wunder: Dass die meisten Offiziere wieder Mut fassten und an das Reduit glaubten, und dass sie dermassen beeindruckt waren von diesem kleinen Mann, der auf der Wiese ganz unten gestanden hatte, dass sie auch unter ihren Soldaten und ihren Familien die gleiche Botschaft verbreiteten: Die Schweiz hat eine Chance, wir sind nicht wehrlos, wir halten unser eigenes Schicksal in der Hand.

Vermutlich lag es daran, dass man jetzt anfang, Guisan zu lieben. Er gab den Schweizern das Selbstvertrauen zurück; wie ein Therapeut hatte er ihnen einen Weg aufgezeigt, sich selber zu heilen. Was das bedeutet hätte, wenn die Deutschen trotzdem gekommen wären, bleibt offen. Wahrscheinlich aber hätte man Guisan auch nach einer allfälligen Niederlage

noch verehrt. Denn er stand für einen, der das Unmögliche möglich machen wollte. Das genügte, um unsterblich zu werden.

Wenn wir uns fragen, was Guisan uns heute noch zu sagen hat, dann ist es wohl diese Botschaft: eine Botschaft der Unabhängigkeit, gewiss, aber auch eine Botschaft der Eigenverantwortung. Wie mächtig auch und bedrückend die Umstände, wir haben stets eine Wahl. Wir können uns wehren, wir können selbst entscheiden, wir sind die Herren unseres Glückes. Ob das reicht, um zu siegen oder zu überleben, ist dabei nicht die Frage. Worauf es ankommt, ist die Einstellung. Menschen, die sich aufgeben, auch wenn sich erweisen sollte, dass sie ihre Lage realistisch eingeschätzt haben, werden nie mehr glücklich, – sicher nicht so glücklich wie jene, die es trotzdem versucht haben, und dann untergingen.

Die Schweiz war nie eine Grossmacht und fühlte sich doch nie wehrlos, selbst gegenüber einem Tyrannen wie Hitler.

Wir haben es in der Hand, sagte der General. Dass Guisan nicht zulies, dass wir uns einfach mit dem Dritten Reich arrangierten und unsere Armee zum Turnverein unter deutscher Aufsicht umformten, das machte ihn zum Helden unserer Grosseltern und Eltern. Und das macht ihn auch heute noch relevant. Gewiss, die Verhältnisse der Gegenwart sind nicht mit jenen des Zweiten Weltkriegs zu vergleichen – aber die Einsicht, dass wir mehr entscheiden können, als uns manche einreden wollen, diese Einsicht bleibt ewig richtig. Menschen leiden nicht unter Sachzwängen, sondern unter Niederlagen, die sie sich selber beibringen, weil sie kapitulieren, bevor die Schlacht beginnt. +



Markus Somm, Historiker und Publizist, hat eine Biographie über Guisan verfasst: «General Guisan. Widerstand nach Schweizerart», Stämpfli Verlag Bern. In diesen Tagen erscheint die sechste Auflage.

Bild: VBS (vorm. EMD)



General Guisan mit Helm: Offiziersbeförderungen am 28. 12.1943 in Sempach. «Für sein Vaterland kämpfen, heisst sein Leben rückhaltlos einsetzen. Kein neues Kampfmittel und kein neues Kampfverfahren ändert etwas an dieser durch die Jahrhunderte gültigen gültigen Wahrheit. Nicht die Materielle Wirkung der Waffen ist es in erster Linie, die dem Gegner den Erfolg bringt, sondern der Zusammenbruch des Kampfeswillen bei denen, die noch kämpfen könnten».



Bild: «Gespräche», 1953; unbek.

General Guisan mit seiner Frau, Mary Guisan-Doelker. «Sie ist mir eine bewundernswerte Gefährtin. Sie hat während des Krieges viel für unsere Soldaten getan und tut es übrigens auch heute noch. General Guisan in «Gespräche», 1953

Bild: A. Hess (Château Morges)

Jahr	Ort	Dienst oder Militärsteuer	Zahl der Diensttage (bis 97)	Militärsteuer	Nr. der Dienstkontrolle	Unterschrift des militärischen Kommandanten bzw. Beamten
1905	Bern	Operative Übung	5, 6	4-9, 3		Rening-
1936	Zürich	Gen. E.-M. 8. Div.	10	22-23, 24		Rening-
		Man. 8. Div.	18	31.8.-12.9.		
1937		Gen. E.-M. 1. Div. Baden	10	26.4.-4.5.		
		Man. 1. Div. Chaux-de-Fonds	18	30.8.-11.9.		
1938	Bern	Operative Übung 1938	10	11.9.-12.9.		Maj. Gen. Müller
		Maj. Gen. E.-M. 1. Div.	9	19-27.4.		
		Gen. 3. Div.	9	22-30.4.		
		Champex	9	7-15.6.		
1939	Bern	Operative Übung 1939	8	12-20.7.		Tini
1939/45		Mob. & guerre et. Gen. 1. Div.	52, 51, 50, 49, 48, 47, 46, 45, 44, 43, 42, 41, 40, 39, 38, 37, 36, 35, 34, 33, 32, 31, 30, 29, 28, 27, 26, 25, 24, 23, 22, 21, 20, 19, 18, 17, 16, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1	30.8.39-30.8.45		

Der letzte Eintrag: Dienstbüchlein von General Guisan. «Dienst leisten heisst sein bestes hergeben» General Guisan im Tagesbefehl für den 20. August 1945.



Sonderheft zum 60. Todestag von General Henri Guisan. Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS. Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet. Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWST): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

Chefredaktor: Hptm Frederik Besse, Rathausgasse 18, 3011 Bern, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch Stv CR: Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf. E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch Kader: Oberst i GSt Mathias Müller, 2534 Orvin Rubrikredaktorin SUOV: Monika Bregy, E-Mail: medien@suov.ch Korrektorat: Wm Peter Gunz, Schiltenstrasse 5, 8360 Eschlikon, E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatik); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst Hans-Rudolf Fuhrer (Geschichte); Oberst i GSt Georg Geyer (Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold

[Armeseelsorge]; Gfr Franz Knuchel (Aviatik); Oberst i GSt Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Ritter (Reportagen); Marius Schenker (Armee); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte) Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen Anzeigenleiter: Rolf Meier, abasan media gmbh, Kapellenweg 17a, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08, E-Mail: info@abasan.ch Abo-Services: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Telefon 058 200 55 39, E-Mail: kkczeitschriften@chmedia.ch



Member of the EUROPEAN MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

Titelbild: General Henri Guisan, Oberbefehlshaber der Schweizer Armee 1939-1945. (Bild: de Jongh, Lausanne)